

Theoretische Arbeit:

Vom Pütt zum Hype? Identitätskonstruktionen im Ruhrgebiet am Beispiel der Zeche Zollverein.

Das Doppelbockfördergerüst von Schacht 12 der Zeche Zollverein, seit 2001 UNESCO Weltkulturerbe, prangt auf beinahe jedem Pressebericht über das Europäische Kulturhauptstadtjahr Ruhr 2010. Zollverein repräsentiert eindrucksvoll eine vergangene Epoche industrieller Kultur und ist mittlerweile Symbol für die Gesamtheit des Ruhrgebiets geworden.

Die Zeche Zollverein wurde vom Architektenduo Schupp und Kremmer 1928 bis 1932 in Anlehnung an den Bauhausstil als in sich geometrisch strukturiertes Industrieensemble errichtet, das mit baulichen und technischen Innovationen wegweisend für das moderne Verhältnis von Mensch und Maschine war. Das Gelände Zollverein bedeutet heute aber weit mehr, als ein blosses Denkmal der grosstechnischen Kohlenwirtschaft; im historischen und gesellschaftlichen Kontext des Ruhrgebiets sowie unter Berücksichtigung des – immer noch anhaltenden – Strukturwandels erkennt man darin einen "Zukunftsstandort der Moderne nach der Moderne", wie es Karl Ganser, ehemaliger Direktor der IBA (Internationale Bauausstellung IBA Emscher Park) treffend formuliert hat.

Diese Arbeit analysiert die Entwicklung der Zeche Zollverein im Lichte der industriellen demographisch/kulturellen Entwicklung der ganzen Region mit den Methoden und Denkansätzen der Cultural Studies. Daraus abgeleitet werden Entwicklungspotentiale im Sinne einer Neucodierung der bisherigen, noch stark vom "Mythos-Kohlepott" geprägten Industriedenkmal-Kultur des Ruhrgebiets.

Mentor: Martin Heller